

Die Sonne war gesunken, am schwarzblauen Himmel flammten unzählige Sterne.

Das Silberlicht des Mondes überflutete mit geheimnisvollem Schein die weiten, schneebedeckten Ebenen.

Es war eine prächtige Winternacht.

„Nun sollt ihr die Märchen und Geschichten zu hören bekommen, die ich in diesem Winter zu erzählen habe,“ wendete sich Ib an seine Zuhörer, deren Blicke gespannt auf ihm ruhten.

Und Ib erzählte seine „Wintermärchen“.

Sie lauteten also:

* * *

Der Tannenbaum und die Birke.

„Sie gefallen mir,“ sagte der Tannenbaum zu der kleinen Birke, die neben ihm im Walde stand. „Sie gefallen mir. Wir wollen Brautleute sein.“

Die Birke schüttelte ihre schlanken Zweige.

„Nein, ich will mich nicht binden,“ lehnte sie den Antrag des Tannenbaums ab, „denn ich fühle, daß ich zu etwas Besserem bestimmt bin.“

„So wollen Sie Ihr Leben lang unvermählt bleiben?“ fragte der Tannenbaum.

„Ja, das will ich,“ sagte die Birke, und dabei blieb sie. — — —

Der Sommer verging, es wurde Herbst.

Der Tannenbaum behielt sein grünes Kleid, als schon alle Bäume rings umher kahl dastanden und welke Blätter den Waldboden deckten.

„Sehe ich nicht gut aus?“ sagte er zu der Birke. „Sehn Sie nur mein schönes Kleid! Ich könnte selbst im Winter Hochzeit machen.“

„Ja, das könnten Sie,“ gab die Birke zu. „Aber ich mag nicht die Braut sein, denn ich fühle, daß ich zu etwas Besserem bestimmt bin.“

Der Schnee lag hoch im Walde. Der Himmel war klar. Die Sonne schien, aber sie wärmte nicht.